

Predigt über Galater 3, 26 – 29

(Amtseinführung des Presbyteriums, Pfr. Schiemel)

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.“

Liebe Presbyterinnen und Presbyter, liebe Gemeinde.

Einige von uns haben den ausgesprochen unterhaltlichen und berührenden Film „*Habemus Papam*“ gesehen, andere haben bestimmt schon davon gehört. Ein Kardinal wird zum Papst gewählt, kommt aber zu der Erkenntnis, dass er dieses schwierige Amt nicht übernehmen kann. Eine der gelungensten Szenen, die auch in verschiedenen Religionssendungen besprochen wurde, zeigt die Kardinäle in einem der schönen Räume des Vatikans. Sie warten darauf, dass der neu gewählte Papst endlich sein Amt antritt und vom Balkon aus die Gläubigen segnet. Langeweile beginnt sich breit zu machen. Plötzlich hören sie aus dem Zimmer, in dem sie den Papst vermuten, ein Lied der argentinischen Protestsängerin Mercedes Sosa: „*Todo cambia*“, „*Alles ändert sich*“. Das fröhliche Lied bewirkt eine Veränderung in der Stimmung der Kardinäle. Zuerst sind sie überrascht, dann beschwingt und heiter, schließlich fangen sie an zu tanzen. „*Todo cambia*“, hoffen sie auf eine ganz andere, unerwartete Zukunft ihrer Kirche, und wir mit ihnen, leider in der realistischen Gewissheit, dass sich - zumindest zu unseren Lebzeiten - in der katholischen Kirche doch eher wenig ändern wird.

Todo cambia. Alles ändert sich. Das klingt sehr evangelisch. Einer unserer Leitsätze lautet ja: „*Ecclesia semper reformanda est*“. Die Kirche muss immerzu erneuert werden, muss sich ständig an die Veränderungen in der Welt anpassen. Wir wollen die *ecclesia semper reformanda* sein. Aber sind wir das auch? *Todo cambia*. Trifft das auch auf uns, auf unsere Gemeinde zu? Auf den ersten Blick doch wohl kaum. Bei der Gemeindevertreterwahl haben trotz intensiver Bemühungen wieder nur sehr wenige Gemeindeglieder von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Gewählt wurden Menschen, die schon der letzten Gemeindevertretung angehört haben sowie Kandidaten mit einem bekannten Namen, Deszendenten alter Gumpendorfer Familien. Newcomer hatten kaum Chancen, und so müssen wir darauf schauen, dass wir diese frischen, originellen Nichtgewählten nicht aus den Augen verlieren.

Eine Kandidatur fürs Presbyterium haben sich dann zu einem großen Teil wieder Menschen zugetraut, die in diesem Gremium schon Erfahrungen gesammelt hatten. Von unseren drei neuen Presbytern kann man nun auch nicht gerade sagen, dass ihnen unsere Gemeinde und die Institutionen unserer Kirche fremd sind. Sie sind vielmehr schon seit vielen Jahren verdiente Mitarbeiter in der Gemeinde oder in der evangelischen Volksschule, die ja auch ein Teil unserer Kirche ist. Und das Amt des Presbyters ist für sie so etwas wie die Krönung ihrer kirchlichen Laufbahn, wie ein Abfahrtsieg oder zumindest ein Podestplatz in Kitzbühel. Und was nun die Ämter im Presbyterium angeht, so hat sich, zumindest bei den Topfunktionen, absolut gar nichts geändert. Die alte oder besser ehemalige Kuratorin ist auch die neue, die ehemalige Schatzmeisterin ist auch die neue. Und die Schriftführerin ist zwar offiziell neu, hat aber ihre Funktion aufgrund eines Fehltritts des früheren Schriftführers schon seit längerem ausgeübt. *Todo cambia* also? Nicht mit uns!

Während andere Gemeinden mit rundum erneuerten Gremien in die nächste Zeit gehen, ist bei uns vieles gleich geblieben. Das ist zwar nicht besonders glamourös. Aber es hat auch etwas für sich. Es muss nicht unbedingt heißen, dass sich nur wenige Menschen engagieren wollen, dass Alteingesessene die Macht nicht abgeben können oder dass den meisten ohnehin alles egal ist. Es kann auch heißen, dass sich eben nichts ändern muss. Dass es so bleiben soll, wie

es ist. Dass derzeit alles so gut läuft, dass es unklug oder gar unverantwortlich wäre, etwas zu ändern.

Wir könnten uns jetzt ausführlich vor Augen führen, was alles gut läuft in unserem Presbyterium und in unserer Gemeinde. Ich denke an gemeinsames Arbeiten und Feiern. Ich denke an für gewöhnlich kurze, kompakte Sitzungen. Ich denke an manchmal raue, aber immer wertschätzende Umgangsformen. Ich denke an für den städtischen Raum gut besuchte Gottesdienste. Ich denke an eine offenbar nicht selbstverständliche und äußerst gelungene Zusammenarbeit von Gemeinde und Volksschule. Ich denke an unsere niveaувolle, begeisternde Konfirmandenarbeit. Und ich denke an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich bei der Planung und Durchführung von Projekten und Events engagieren, etwa bei unseren sehr langen Langen Nächten der Kirche. Wir könnten noch lange in dieser Wohlfühlstimmung verweilen, könnten einander erzählen, was uns gefällt an unserer Gemeinde.

Es gibt natürlich noch vieles, was verbessert werden kann, worüber wir auch schon in unserer ersten Presbytersitzung gesprochen haben. Wir sollten effizienter werden. Auch in Zukunft werden wir an unserer Gesprächskultur arbeiten. Und wir sollten, wir müssen disziplinierter werden. Wir dürfen nicht nur träumen von einer Gemeinde, wie sie uns gefällt. Wir sollten uns realistische Ziele setzen, und wir müssen einen Weg finden, dass wir diese Ziele auch erreichen.

So wollen wir uns also in der einen oder anderen Verhaltensweise bei der Nase nehmen und miteinander in die neue Zeit gehen. Ich möchte jetzt endlich über einen Bibeltext sprechen, den ich für den heutigen Tag ausgesucht habe, über unseren Predigttext, einen Abschnitt aus dem Galaterbrief. Ich lese daraus einen Satz: *„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“*

„Hier ist nicht Jude noch Grieche,“ sagt Paulus den äußerst heterogenen Gemeinden in der Provinz Galatien. Es ist egal, mit welcher Vorgeschichte, mit welcher religiösen Sozialisation ihr Christen geworden seid. In Hinblick auf unser Presbyterium könnte man sagen: *„Hier ist nicht Ex-Katholik noch Abkömmling einer evangelischen Dynastie“*. Jede und jeder von uns ist jetzt evangelisch, und es ist gut und inspirierend, wenn ein gutes Drittel des Presbyteriums Erfahrungen aus einer katholischen Lebensphase mitbringt. Dann könnte man das Pauluswort aber auch umschreiben in: *„Hier ist nicht Deutscher noch Österreicher.“* Wir haben Deutsche und eine Ex-Deutsche im Presbyterium, und das ist gut so. Wir mögen unsere Freundinnen und Freunde aus dem Mutterland der Reformation. Bitte passt Euch nicht an uns Österreicher an, weder sprachlich noch was eure Macken betrifft.

Dann sagt Paulus: *„Hier ist nicht Sklave noch Freier.“* Gott sei Dank gehören Sklaven in unserer Weltgegend der Vergangenheit an. Aber wenn man sich unsere Gemeinde so anschaut, dann könnte man manchmal den Eindruck bekommen, dass die Sklaverei wieder eingeführt wurde. Der Großteil der Arbeit teilt sich auf ganz wenige auf. Ihr Einsatz wird für selbstverständlich genommen, und wenn sie ausfallen, bricht der Betrieb zusammen. Vielleicht können wir als Presbyterium vorleben, dass Arbeit gerecht verteilt werden kann, dass Vielarbeiter entlastet werden, dass andere weniger reden und mehr tun können.

Und dann heißt es im Galaterbrief: *„Hier ist nicht Mann noch Frau.“* Die Gemeinde wird festgestellt haben: Da sind wirklich viele Frauen im Presbyterium. So viel geballte Weiblichkeit hat schon vor der Wahl zu Verunsicherung geführt, sodass Presbyter X gesagt hat: *„Wenn Presbyter Y nicht kandidiert, dann kandidiere ich auch nicht.“* Jetzt haben sich doch der eine oder andere getraut. Meine engagierten Versuche, einen Mann in eine der Leitungspositionen zu bekommen, sind aus verschiedenen Gründen vergeblich geblieben. Trotzdem seid Ihr eine wichtige Gruppe innerhalb des Presbyteriums, keine Quotenmänner, sondern liebenswerte, ernst zu nehmende Vertreter der anderen Hälfte der Menschheit.

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Als bunter Haufen wollen wir in den nächsten Jahren eine bunte Gemeinde leiten, wollen Bewährtes fortsetzen, wollen uns aber auch auf Veränderungen einlassen. *„Todo cambia“* singt Mercedes Sosa. Aber es bleibt nicht dabei. Die Veränderung ist nur der Vorsatz. *„Pero no cambia mi amor“* endet das Lied. Aber meine Liebe ändert sich nicht, meine Liebe bleibt, lautet die fast schon theologische Aussage. Die Liebe bleibt. Gottes Liebe zu uns Menschen ist ewig. So wollen wir in dieser Liebe leben, in dieser Liebe bleiben, und miteinander und mit und für unsere Gemeinde Worte der Liebe sprechen und Taten der Liebe tun. Amen